

Vorwort

Der Rechtsstaat ist heute ein allgemeiner Maßstab, an dem sich die offene Gesellschaft orientiert. Für uns in Deutschland ist es zur Selbstverständlichkeit geworden, die „Herrschaft des Rechts“ und das Recht selbst als Grundlage des demokratischen Diskurses unserer Gesellschaftsordnung anzusehen.

Verfassung und der festgeschriebene Platz des Einzelnen im Rechtssystem sind Errungenschaften eines selbstbewussten und gebildeten Bürgertums im 19. Jahrhundert, das schließlich zum tragenden Element im Staat wurde. Diese Entwicklung war konfliktreich und fand in Auseinandersetzungen wie der Revolution von 1848/49 ihren zum Teil dramatischen Ausdruck. Dabei ist Recht nie lediglich als Festschreibung des staatlichen Zustandes zu verstehen, sondern als Grundlage, die sich fortentwickeln muss.

Das Rechtssystem macht den Schutz der Menschen vor Gewalt möglich, aber es schützt auch die Menschen vor der willkürlichen Staatsgewalt. Gefährlich wird es, wenn das Recht zum willfährigen Mittel der Staatsmacht wird, wenn es nur dazu dienen soll, die staatliche Macht als Selbstzweck zu behaupten. Diesen Weg sind wir in der deutschen Geschichte schon gegangen; es waren Zeiten von Unrecht und Gewalt mit zahllosen Opfern und gebrochenen Persönlichkeiten. Der Missbrauch des Rechts kommt jedoch nicht immer plötzlich und deutlich. Genauso gefährlich ist der schleichende Abbau des Rechtsbegriffes, wenn mit der Begründung von gesellschaftlichen Notwendigkeiten die rechtlichen Grundsätze leichtfertig formbar gemacht werden sollen.

In diesem spannungsreichen Verhältnis des Rechts haben wir Liberalen eine besondere Verantwortung. Nicht nur die Rückbesinnung auf Tradition, Verfassung und Recht errungen und behauptet zu haben, sondern auch die Sicherung von Zuverlässigkeit und Fortentwicklung des Rechtsstaats sind für uns eine tägliche Aufgabe.

Wolfgang Haußmann ist ein herausragender Vertreter liberaler Politik und ein bedeutender Kämpfer und Garant des Rechtsstaats in Baden-Württemberg. Bereits in seiner familiären Tradition lag die Verpflichtung zum Einsatz für Recht und Freiheit. Sein Großvater Julius war ein mutiger Vorkämpfer für die bürgerlichen Rechte und den Verfassungsstaat im 19. Jahrhundert. Er war ein Mitbegründer der liberalen Tradition im deutschen Südwesten. Sein Vater, Conrad Haußmann, setzte sich für demokratische Politik in den Parlamenten und in der Verfassung ein. Er darf als einer der Väter der Weimarer Verfassung als Grundlage der ersten Republik auf deutschem Boden bezeichnet werden.

Es ist das große Verdienst Wolfgang Haußmanns, in der schwierigen Zeit nach Weltkrieg und Nationalsozialismus durch mutigen und praktischen Einsatz dafür zu sorgen, dass im deutschen Südwesten ein zuverlässiger Rechtsstaat aufgebaut werden konnte und liberale Politik als fester Bestandteil wieder möglich war. Er erreichte es durch seinen unermüdlichen Einsatz und seine Beharrlichkeit, dass nach zwölf Jahren Unrechtsstaat die Menschen in Baden-Württemberg wieder Vertrauen zu einem stabilen demokratischen Rechtsstaat fassen konnten. Er vertraute auf die gesellschaftliche Verantwortung für das Recht und durch das Recht. Dies setzte er in vielen Bereichen durch, ob es im fachlichen Bereich bei der Strafrechtsreform oder ganz praktisch bei der Ausstattung der Gerichte mit Personal und Räumlichkeiten war. Eine seiner herausragenden Leistungen war aber die Unterstützung und Ermöglichung der Zentralstelle für die Aufarbeitung nationalsozialistischer Unrechts in Ludwigsburg. Diese Stelle ist bis zum heutigen Tag ein wichtiger Anlaufpunkt für Juristen und Historiker, die sich mit der Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigen. Er hat diesen Schritt zu einer Zeit mitverantwortet, als die gesellschaftliche Einsicht in die Notwendigkeit einer gründlichen Aufarbeitung noch nicht weit entwickelt war und die verlässliche Dokumentation und Verfolgung von Straftaten im Zusammenhang mit diesem dunklen Abschnitt der deutschen Geschichte alles andere als populär oder gar mehrheitsfähig war. Sein couragiertes Vorgehen, das auf der Überzeugung von Freiheit, Demokratie und Recht beruhte, gibt ein Vorbild ab bis in die heutige Zeit.

Als Reinhold-Maier-Stiftung tragen wir den Namen eines der Gründerväter Baden-Württembergs und bedeutenden Liberalen und Demokraten im deutschen Südwesten. Dies ist für uns eine große Verpflichtung, die liberale Tradition des Landes zu bewahren und fortzuführen. Hierzu passt dieses Buch, das sich mit Wolfgang Haußmanns Leben und Werk eingehend beschäftigt und damit auch einen Einblick in die damalige Zeit und die politischen Strukturen und Ereignisse zulässt. Der lebendige Liberalismus verlangt täglichen Einsatz. Das Wissen um die freiheitlichen und demokratischen Grundsätze und die liberalen Politikerinnen und Politiker, die danach handeln, helfen uns dabei.

Prof. Dr. Ulrich Goll MdL
Vorsitzender des Verwaltungsrats der
Reinhold-Maier-Stiftung
Justizminister a.D.



Vorwort

Die FDP in Baden-Württemberg steht für eine lange und erfolgreiche Tradition des liberalen Südwestens. Wir leben heute in einer freiheitlichen und rechtsstaatlichen Demokratie. Was wir heutzutage als selbstverständlich hinnehmen, ist das Ergebnis langer und mutiger Kämpfe um mehr Freiheit, um Bürgerrechte und Demokratie.

Die Geschichte Südwestdeutschlands spiegelt diese Kämpfe wieder. Hier haben die Menschen sich schon immer für Freiheit und Sicherheit eingesetzt, ob es um das „gute, alte Recht“ in Württemberg im 16. Jahrhundert oder eine Verfassung in Baden im 19. Jahrhundert ging.

Wir Liberalen wissen, was es heißt, für die Freiheit zu kämpfen. Das haben wir in den vergangenen zwei Jahrhunderten oft unter Beweis gestellt, auch unter Einsatz der eigenen Existenz. In dieser Tradition sehen wir eine Aufgabe, die es auch noch heute täglich zu bestehen gilt.

Der Wunsch nach Freiheit und der Wille zur Freiheit brauchen eine politische Vertretung, wenn sie verwirklicht werden sollen. Die FDP/DVP nimmt diese Verantwortung seit der unmittelbaren Nachkriegszeit wahr. Wie keine andere Partei vertreten wir den Freiheitswillen der Bürger. Die Gründung dieser Partei noch in den Trümmern des Zweiten Weltkrieges, nach zwölf Jahren des Unrechts und der Tyrannei, war ein Schritt, den wir heute gar nicht hoch genug einschätzen können.

Dies war die Leistung von beherzten und willensstarken Frauen und Männern, die in der Gründung einer liberalen Partei im sich neu formierenden politischen System nicht nur eine Herausforderung, sondern auch eine Verpflichtung aus einer demokratischen Tradition heraus empfanden. Einer der wichtigsten Gründer unserer Partei war Wolfgang Haußmann, der mit großem persönlichen Einsatz und mit herausragenden Persönlichkeiten wie Reinhold Maier und Theodor Heuss den Anfang wagte und die schwierige Aufgabe übernahm, als Vorsitzender eine Partei aufzubauen.

In unserer Demokratie spielen Parteien eine wichtige Rolle. Angesichts der Kritik, die immer wieder am Parteeinfluss geübt wird, muss jedoch immer wieder daran erinnert werden, dass die tägliche Arbeit in Parteien in erster Linie ehrenamtlich geleistet wird. Dies bedeutet nicht nur großen Einsatz in den Wahlkämpfen, sondern auch in der laufenden politischen Arbeit. Die Menschen, die das tun, schaffen für die Bürgerinnen und Bürger eine echte Auswahl über Programme ebenso wie personelle Alternativen bei der Wahl. Das ist meist mit hohem zeitlichem und finanziellem Aufwand verbunden und oftmals ohne große Aussichten, gewählt zu werden. Parteien bieten die Möglichkeiten, für Überzeugungen einzustehen und sie zu vertreten, auch wenn das nicht immer leicht fällt. Die Mitgliedschaft und die Mitarbeit in einer Partei sind nicht nur eine der

Grundlagen unserer Demokratie, sie sind auch ein Zeichen von Zivilcourage in einer gelebten Bürgergesellschaft.

Nach der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft kam es in Deutschland darauf an, die Grundlagen für die Demokratie wieder zu entdecken und auf ihnen aufzubauen. Zusammen mit dem Modell der Sozialen Marktwirtschaft gelang es, in Deutschland die bisher längste Periode von Frieden, Demokratie, Rechtsstaat und Wohlstand zu schaffen. Baden-Württemberg hat in dieser Erfolgsgeschichte einen wichtigen Platz. Als bisher einziges durch einen Zusammenschluss von drei Ländern entstandenes Bundesland ist die Geschichte unseres Landes vorbildhaft. Wolfgang Haußmann prägte die FDP/DVP von Anfang an als baden-württembergische Partei und erreichte in unermüdlicher und sorgfältiger Arbeit, dass sie zu einer gestaltenden Kraft Baden-Württembergs wurde.

Die FDP/DVP in Baden-Württemberg bewahrt Wolfgang Haußmann eine ehrende Erinnerung. Die Erfolge und das ununterbrochene Fortbestehen einer liberalen Kraft im Land haben wir auch ihm zu verdanken. Bis zum heutigen Tag ist er vielen Menschen noch in Erinnerung. Sie erinnern sich an seine freundliche und korrekte Art, seine Integrität und seine Verwurzelung in der Haußmann-Familie, die wie keine andere die liberale Tradition im deutschen Südwesten widerspiegelt. Es war an der Zeit, seine politische Biographie ausführlich darzustellen.

Auch heute heißt es täglich, eine freiheitliche Gesellschaft politisch zu behaupten. Dafür stehen wir als liberale und demokratische Partei. Die Herausforderungen sind sicher andere als zu den Zeiten, in denen Wolfgang Haußmann und seine liberalen Mitstreiter aktiv gewirkt haben. Verwurzelung, Leidenschaft und Augenmaß benötigen wir aber heute noch.

Birgit Homburger MdB
Landesvorsitzende der FDP/DVP



Inhalt

1. Einleitung: Wolfgang Haußmann: ein Nachkriegspolitiker	1
2. Wolfgang Haußmanns familiärer Hintergrund	11
2.1. Die Familie Haußmann: Liberale Politik als Tradition	11
2.2. Wolfgang Haußmanns Wirken in der Zeit bis 1945	24
3. Die Gründung der DVP und die Schaffung demokratischer staatlicher Strukturen nach dem Zweiten Weltkrieg	37
4. Parteienstreit und Parteienkonsens in den 50er Jahren	61
5. Höhen und Tiefen in den 60er Jahren	101
5.1. Von der „kleine Koalition“ bis zu Haußmanns Rücktritt als Parteivorsitzender 1964	101
5.2. Neue Methoden in der Politik und das Ausscheiden der FDP/DVP aus der Koalition in Baden-Württemberg 1966 ..	134
6. Sachpolitik	163
6.1. Aufarbeitung nationalsozialistischen Unrechts	163
6.2. Umgang mit Konfessionen und Kirchen	187
6.3. Neue Wege in Strafrecht und Presserecht	197
6.4. Politischer Alltag	207
7. Politische Weggefährten	225
7.1. Das Verhältnis zu Reinhold Maier	225
7.2. Das Verhältnis zu Theodor Heuss: Der Staatsmann und die Partei	235
8. Wolfgang Haußmann – Familienmensch und Politiker	243
9. Schlussbetrachtung	251
Nachwort	255
Anhang	257
Karikatur „Drei-Königs-Parade in Stuttgart“	278
Register	279

1. Einleitung:

Wolfgang Haußmann: ein Nachkriegspolitiker

Man muss Partei ergreifen.
Neutralität nützt nur dem Unterdrücker,
niemals dem Opfer.
(Elie Wiesel)

Der Rechtsstaat war ein Wechsel auf den
liberalen Verfassungsstaat und
ein Wegbereiter der modernen Demokratie.
(Jörg Baberowski: Autokratie und Justiz)

Weil ich überall einen Fürsprecher suche,
überall ist er nötig, ja man braucht ihn
weniger bei Gericht als anderswo,
denn das Gericht spricht sein Urteil ja
nach dem Gesetz, sollte man annehmen.
(Franz Kafka: Fürsprecher)

Baden-Württemberg ist das einzige Bundesland, das nach dem Zweiten Weltkrieg durch freiwilligen Zusammenschluss neu entstand. In vielen Bereichen gilt Baden-Württemberg heute als „Musterländle“, in dem sich wirtschaftliche Stärke, Wohlstand, kultureller Reichtum und politische Stabilität gegenseitig ergänzen. Die Teile des deutschen Südwestens, aus denen das gemeinsame Bundesland 1952 entstanden war, waren nach dem Zweiten Weltkrieg von den unmittelbaren Kriegsfolgen genauso betroffen wie andere Gegenden Deutschlands. Die Länderfusion wurde aber zum Erfolgsmodell. Dies ist sicherlich auch den Politikern zu verdanken, die in den ersten Jahren nach dem Krieg Verantwortung trugen und das Land in politisch zuverlässige Bahnen lenkten. Es kam in diesen Anfangsjahren unmittelbar nach dem Krieg sehr auf einzelne Persönlichkeiten an, die das öffentliche Leben wieder aufrichten mussten. Diese Männer und Frauen waren meist von Anfang an politisch in vielerlei Funktionen tätig. Dabei gaben sie dem entstehenden demokratischen Staat die Grundzüge mit, die ihn für Jahrzehnte prägen sollten. In Baden und Württemberg konnte man sich dabei auf gewachsene demokratische Wurzeln berufen und an diese anknüpfen. Diese Tradition manifestierte sich in der zügigen Gründung von demokratischen Parteien bereits im Jahr 1945. Die demokratische Nachkriegsgeschichte Deutschlands ist ohne diese Parteien der ersten Stunde nicht vorstellbar. Sie waren die Organisationen, in denen sich die Nachkriegspolitiker trafen und organisierten. Die Liberalen und

Demokraten waren eine der ersten politischen Richtungen, die mit Parteiaktivitäten begannen und mit der „DVP Groß-Stuttgart“ bereits im September 1945 die Keimzelle des erfolgreichsten Landesverbandes der Liberalen in Deutschland schufen. Ihr erster Vorsitzender war Dr. Wolfgang Haußmann.

Dr. Wolfgang Haußmann war bisher noch nicht Gegenstand einer eigenen Biographie. Dabei geben sein Leben und sein politisches Wirken tiefe Einblicke in die Politik des deutschen Südwestens nach dem Zweiten Weltkrieg.

Der Sinn der Geschichtswissenschaft ist es, eine Zeit zu verstehen und die Fragen, die an sie gestellt werden können, zu beantworten. Bei der Betrachtung einer Person sind viele Parameter zu einer Untersuchung möglich: zum Beispiel Verhalten, Status, gesellschaftliche Stellung oder persönliche Motivation. Eine Biographie beschränkt sich zunächst auf eine Person und deren Lebensweg. Das erleichtert die Betrachtung. Zu berücksichtigen ist darüber hinaus der zeitliche Kontext, in dem diese Person lebte und wirkte. Eine Biographie wird zum Spiegel dieser Zeit und in der Wechselwirkung von Tätigkeit und Auswirkungen lässt sie sich besser verstehen. Biographieschreibung als Teil der Geschichtswissenschaft erlebt derzeit eine Renaissance. Der Reiz an dieser Herangehensweise liegt sicher in den erzählerischen Möglichkeiten zur Gewinnung einer gewissen Anschaulichkeit, sowie der Möglichkeit, eine Theorieüberfrachtung zu vermeiden.¹ Biographieschreibung – zumal im politischen Zusammenhang – darf dabei jedoch nicht einfach das Zusammentragen der Fakten sein, sondern muss dabei Zusammenhänge sichtbar machen² und Ursprünge erklären können.

Was ist der Gegenstand einer „politischen Biographie“ und welche Grenzen sind dieser gesetzt? Hier wird der Lebensweg einer Persönlichkeit neben ihren politischen Werdegang gestellt. Dies ist möglich und zulässig, es führt jedoch oft zum Problem, beide Bereiche zu trennen. Beispielsweise ist die Frage, welche Anteile des politischen Lebens bereits in der Jugend angelegt sind, schwierig zu bewerten. Die Bewertung durch psychoanalytische Methoden in der Psychohistorie öffnet zwar einen weiten Raum, benötigt aber eine Hinzuziehung des gesellschaftlichen Kontextes, der den Rahmen der Biographie durch Komplexität zu sprengen droht. Der Begriff der Motivation wird bei einer politischen Biographie zentral, muss jedoch diffus bleiben.³

Eine weitere Möglichkeit ist die Frage nach der Bedeutung einer Persönlichkeit. „Hat Konrad Adenauer nach der Wiedervereinigung an Bedeutung verloren?“ – diese Frage stellte beispielsweise Henning Köhler gleich zu Beginn seiner

1 Pyta, Wolfram: Biographisches Arbeiten als Methode, in Klein, Christian: Handbuch Biographie, S. 331–338.

2 Kraus, Hans-Christof: Geschichte als Lebensgeschichte, in: Kraus/Nicklas: Geschichte der Politik, S. 328.

3 Levallois, Anne: Biographie, Psychohistorie und Psychoanalyse, in: Röckelein: Biographie als Geschichte, S. 48.

umfangreichen Adenauer-Biographie aus dem Jahr 1994⁴. Diese betrachtete das Lebenswerk des ersten Bundeskanzlers. Bei einer Person wie Konrad Adenauer, Theodor Heuss oder auch Willy Brandt ist die Bedeutung der Person offensichtlich und stellt einen brauchbaren Parameter dar. Diese Personen waren bereits zu Lebzeiten allein von ihrer öffentlichen Position her so herausragend und präsent bei den Zeitgenossen, dass sie oftmals Gegenstand von Legenden und Stereotypen wurden: Konrad Adenauer, Theodor Heuss und Willy Brandt wurden zum Vorbild vieler Politiker in ihren Parteien. Damit verbinden sich Anekdoten und Mythen. Es erschwert oftmals die Arbeit des Biographen, die Legenden von dem tatsächlichen Wirken zu trennen.

Diese Herausforderung besteht auf der Landesebene weniger, was ein Vorteil sein kann. Landespolitiker bieten daher oft eindeutiger Einblicke in das politische Alltagsleben und die Funktionsweisen der jungen Bundesrepublik: Politik ist auf dieser Ebene zunächst Parteipolitik, Parteiarbeit ist Basisarbeit, politischer Alltag ist Leben in lokalem und regionalem Kontext. Das gilt auch für Wolfgang Haußmann.

Seine Biographie bietet daher die Möglichkeit, das politische Lebenswerk eines Nachkriegspolitikers zu betrachten, ohne dabei auf Stereotype und Mythen Rücksicht nehmen zu müssen.

Wolfgang Haußmann bietet für einen weiteren Begriff der Geschichtswissenschaft ein gutes Beispiel: Die Generationenforschung. Deutschland kann – mit einer gewissen Übertreibung – als „Land der Generationen“ bezeichnet werden.⁵ Die Einteilung in Generationen entlang bedeutender historischer Ereignisse liegt nahe. Historische Zäsuren rufen gesamtgesellschaftliche Entwicklungen hervor. Dies wird am Beispiel der Familie Haußmann deutlich. Für Wolfgang Haußmann lagen diese Zäsuren bereits im 19. Jahrhundert (die Generation seiner Großvaters im Zusammenhang mit der Demokratiebewegung von 1848), setzten sich im 20. Jahrhundert fort (die Generation seines Vaters im Kaiserreich und sein Mitwirken in der Weimarer Republik, seine Erfahrung mit Zerstörung und Wiederaufbau nach 1945) und gingen schließlich bis zu der Änderung in der politischen Kultur in den 60er Jahren, die den Abschluss des politischen Wirkens Wolfgang Haußmanns darstellte. Zu diesem familiären Generationenverständnis kommt aber noch ein horizontal angelegtes Forschungsmodell, das Haußmann gemeinsam mit anderen Politikern in der Kategorie der Gleichzeitigkeit betrachtet.⁶ Beispielhaft dafür habe ich Aspekte der politischen Laufbahnen von Reinhold Maier und Theodor Heuss betrachtet, wobei der Schwerpunkt bei Maier in der Frage

4 Köhler, Henning: Adenauer. Eine politische Biographie, Frankfurt a. M./Berlin 1994, S. 11.

5 Jureit/Wildt: Generationen: S. 31.

6 Jureit: Generationen, S. 10f.

der gemeinsamen politischen Laufbahn besteht und bei Heuss das andere Verständnis von Politik im Mittelpunkt steht.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich in erster Linie mit Wolfgang Haußmann in seinen Ämtern als FDP-Landesvorsitzender und Justizminister in der Nachkriegszeit. Er gehörte zu der Generation von Politikern, die in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg in der jungen Bundesrepublik begannen, die Demokratie wieder aufzubauen. In dieser Generation finden wir häufig Übereinstimmungen in den Biographien und persönlichen Auffassungen, denn die äußere Situation war für alle damals tätigen Politiker ähnlich. Weitere Parallelen finden wir im Geistesleben. Charakteristisch ist die Sicht auf die eigene historische Epoche. Dies wird beispielhaft an einem Text Haußmanns:

Die politische Nachkriegsära, die für uns 1948/49 begann, geht 1959/60 zu Ende. Das Gleichgewicht der militärischen Kräfte hat uns dem Weltfrieden nähergebracht. Das ist der große Gewinn der tragischen fünfziger Jahre. Die Spaltungen sind die Tragik dieses Dezenniums.⁷

An dieser Stelle wird bereits klar, dass die Betrachtungen Haußmanns gleichzeitig den narrativen Charakter seiner Biographie nahelegen. Eine Person wie Wolfgang Haußmann war selbstreflektierend genug, um seine Lebensgeschichte und sein politisches Handeln zur Grundlage einer Erzählstruktur zu machen.⁸ Die Natur der Erzählung der Person selbst, deren Lebensgeschichte erzählt wird, wird so zur Reflexion über den politischen Ausschnitt der Zivilisation einer Epoche.⁹

Dieser Beginn eines Artikels von Wolfgang Haußmann am Ende der fünfziger Jahre macht deutlich, was ein Politiker dieser Zeit über seine Epoche feststellen konnte: Er empfand sich am Ende der „Nachkriegsära“. Von nun an begann etwas Neues, das für ihn allerdings nicht frei von Befürchtungen war. Er zählte im Verlaufe dieses Artikels noch „Vermassung“ und „Robotertum“ auf und nannte die Furcht vor „politischen Angstmachern“¹⁰. Haußmann zog ein Resümee und wagte einen Blick in die Zukunft. Die Erwartung einer neuen Zeit und die Ängste sagen viel über den Hintergrund eines Politikers der Aufbaujahre aus: Frieden war für ihn der größte Gewinn, auch und vielleicht gerade vor dem Hintergrund der militärischen Bewaffnung beider neuer Machtblöcke. Zu dieser Erleichterung kam die Gewissheit, dass die Spaltung Deutschlands und Europas in West und Ost nichts Selbstverständliches war. Des Weiteren äußerte er Befürchtungen, die damals im Erfahrungsschatz vieler Menschen lagen: die Industrialisierung hatte

7 PAWH, Bü 5, aus dem Neujahrsartikel von Wolfgang Haußmann für den Schwarzwälder Boten vom 31.12.1959/1.1.1960 mit der Überschrift „Zeit der Befürchtungen, Neue Hoffnungen, oder: ...der Mensch lebt nicht vom Brot allein“.

8 Straub, Jürgen: Zeit, Erzählung, Interpretation, in: Röckelein: Biographie als Geschichte, S. 149

9 White: Die Bedeutung der Form, S. 11.

10 Ebenda

schon lange die Angst erzeugt, als Individuum in einer maschinengelenkten Massenwelt unterzugehen. Bestrebungen des Nationalsozialismus, gemäß des Mottos „Du bist nichts, dein Volk ist alles“ oder auch des Kommunismus, den „Neuen Massenmenschen“ zu erzeugen, dessen Verlust der Individualität zur politischen Ideologie wurde, hatten diese Befürchtungen aufs Schlimmste bestätigt. Es ging den demokratischen Politikern der Nachkriegszeit darum, das Individuum zu wahren.

Diese Politiker hatten jedoch nicht nur gemeinsame Befürchtungen, die sich in großer Zahl aus der jungen und jüngsten Vergangenheit speisten, sondern sie hatten auch gemeinsame Hoffnungen für die Zukunft und sahen sich und die Gesellschaft insgesamt in der Pflicht, das Gemeinwesen nach menschenwürdigen Gesichtspunkten zu gestalten. Gebhard Müller, ab 1953 Ministerpräsident von Baden-Württemberg, mahnte in seiner im Radio übertragenen Neujahrsansprache 1958:

„Noch immer gilt, was ein großer Geistesmann des Altertums ausgesprochen hat: *Nos sumus tempora. Quales sumus, talia sunt tempora* – Wir sind die Zeiten. So wie wir sind, sind die Zeiten!“¹¹

Ein weiteres Beispiel für diese Haltung sind die Reden, die Vertreter von FDP/DVP, CDU und SPD anlässlich eines Empfangs der „Europa-Aktion“ 1965 in Stuttgart gehalten haben. In diesen Ansprachen – zu der auch eine von Wolfgang Haußmann zählte – wird deutlich, dass der Glaube an ein gemeinsames, friedliches Europa die fast schon zwingend logische Schlussfolgerung nach den Schreckensjahren des Zweiten Weltkrieges sein musste¹². In den großen politischen Konzepten und Visionen waren sich alle Politiker einig. Doch Politik bestand und besteht nicht nur aus den großen Linien. In der Tagespolitik wurden schon bald, wie ich noch beschreiben werde, mit großer Raffinesse Strategien um Machtgewinn und Machterhalt verfolgt. Der politische Alltag holte alle Nachkriegspolitiker schon bald wieder ein.

Doch trotz aller Parallelen: Gab es den „typischen“ Nachkriegspolitiker wirklich? Der Zweite Weltkrieg und die Herrschaft des Nationalsozialismus hat zu viele Biographien „durcheinandergebracht“ und „verdreht“, als dass sich bereits an den biographischen Daten ein typisches Schicksal herauslesen ließe. Es finden sich Schicksale der Emigration (Willy Brandt), der Inhaftierung (Kurt Schumacher), der inneren Emigration (Theodor Heuss oder Konrad Adenauer), der Schikane (Reinhold Maier, der sich von seiner emigrierten jüdischen Frau pro forma scheiden lassen musste, um weitergehenden persönlichen Konsequenzen zu entgehen), der Anpassung (Kurt Georg Kiesinger oder Ludwig Erhard) und

11 PAWH, Bü 1160, Text der Neujahrsansprache vom 1.1.1958.

12 PAWH, Bü 20, Empfang der „Europa-Aktion“ im Stuttgarter Schlossgarten-Hotel.

politische Biographien, die aufgrund der Lebensdaten erst unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg begannen (Franz Joseph Strauß oder Helmut Schmidt).

Für einige Politiker, die während der Zeit der Weimarer Republik bereits aktiv gewesen waren, bedeutete das „Dritte Reich“ allerdings den Tod. Stellvertretend für diese Schicksale sei hier Eugen Bolz genannt, der als ehemaliger württembergischer Staatspräsident und engagierter Politiker den Nationalsozialisten entgegengetreten war, nach dem Attentat des 20. Juli 1944 inhaftiert und im Januar 1945 in der Haft ermordet wurde.

Die Nachkriegsbiographien haben in ihrer großen Verschiedenheit nur eines gemein: Sie traten in der jungen Bundesrepublik Deutschland aus vielen Richtungen in das politische Rampenlicht und dienten mit ihren unterschiedlichen politischen Hintergründen der Nachkriegsdemokratie in Deutschland.

Eine „typische“ Nachkriegsbiographie kann also anhand der Lebensdaten nicht zugrunde gelegt werden, obwohl der geistige Horizont dieser Politiker die gleichen Grundzüge aufwies.

Wolfgang Haußmann war in der Nachkriegszeit Landespolitiker im deutschen Südwesten: Seine politisch aktiven Jahre verbrachte er nicht auf dem bundespolitischen Parkett. Als Vorsitzender des zweitgrößten Landesverbandes gehörte er nur zwei Jahre (1956 und 1957) als stellvertretender Bundesvorsitzender zur engeren Führungsspitze der Bundes-FDP. Das wurde er damals wohl auch, um seinen politischen Gefährten Reinhold Maier zu unterstützen, der von 1957 bis 1960 Bundesvorsitzender war. Er trat zur Einhaltung des Regionalproporz seinen stellvertretenden Bundesvorsitz zugunsten Maiers in dieser Zeit ab.¹³ Haußmann entstammte einer bekannten und traditionsreichen Familie, die seit dem 19. Jahrhundert politisch aktiv gewesen war, weiterhin war er der bisher am längsten amtierende Justizminister des Landes Baden-Württemberg¹⁴ (von 1953 bis 1966) und der erste Nachkriegsvorsitzende der neugegründeten DVP, der Vorgängerpartei der heutigen FDP/DVP. Dies war er vom Dreikönigstreffen 1946¹⁵ bis 1964. Auch in dieser Funktion amtierte er länger als all seine Nachfolger. In vielerlei Hinsicht war er dadurch der „typischste Demokrat“ an der Spitze der Liberalen und Demokraten während der Nachkriegszeit. Er stand nie an der Staatsspitze, wie etwa der erste Bundespräsident Theodor Heuss oder auch Reinhold Maier, der von 1945 bis 1952 Ministerpräsident Württemberg-Badens und im Anschluss

13 Nickel, S. 170.

14 Wolfgang Haußmann ist immer noch der am längsten ununterbrochen amtierende Justizminister Baden-Württembergs. Mit einer Amtszeit von 13 Jahren, 2 Monaten und 16 Tagen wurde er am 13. April 2011 von seinem liberalen Nachfolger Ulrich Goll an Gesamtamtszeit übertroffen.

15 Dies war der erste offizielle Parteitag der DVP in Württemberg-Baden. Haußmann fungierte aber als Landesvorsitzender schon von der förmlichen Gründung der Partei im September 1945 an.

daran erster Ministerpräsident des neuen Bundeslandes Baden-Württemberg (bis 1953) war.

Wolfgang Haußmann wirkte eher durch organisatorische Kompetenz und personelle Kontinuität, was seine lange Zeit als Landesvorsitzender beweist. Er hat in seiner Amtszeit als Justizminister den Wiederaufbau der südwestdeutschen Justiz vorangetrieben und sich weiterhin große Verdienste bei der Bewältigung juristischer Großvorhaben erworben – zu nennen wäre hier vor allen die Ludwigsburger Zentralstelle zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen, deren grundlegende Bedeutung an späterer Stelle beleuchtet werden wird. Dieses Engagement war nicht immer sehr schlagzeilenträchtig und führte auch nicht dazu, dass er zu einer politischen „Signal-Figur“ wurde. Es prägte das Land abseits der plakativen Darstellung.

Anlässlich seines 80. Geburtstags am 3. Juli 1983 erschien in der Südwest Presse unter dem Titel „Lotse, Minister und Königsmacher“ ein Rückblick auf das Leben Haußmanns, in dem es hieß:

Die Hochburg des Liberalismus im Südwesten wäre ohne ihn nicht denkbar: (...) Er gehörte mit Theodor Heuss und Reinhold Maier zu dem Triumvirat jener großen Altliberalen, die ihrer Partei den Stempel des schwäbischen Liberalismus aufdrückten. (...) ¹⁶

Ohne Haußmann wären politische profilierte Persönlichkeiten wie Theodor Heuss oder Reinhold Maier nicht so wirkmächtig gewesen, denn in der Zeit seines Vorsitzes liefen die Geschäfte der DVP und der FDP/DVP in Württemberg-Baden und Baden-Württemberg reibungslos und erfolgreich. Er sicherte somit als „Dritter im Bunde“ den anderen beiden ihre politische Heimat. Dies war nicht selbstverständlich und es gab auch in diesen scheinbar unspektakulären Nachkriegsjahren deutliche Brüche und Konfrontationen in der politischen Entwicklung. Die größten fanden sicherlich ab der Mitte der 60er Jahre statt, als ganz neue Methoden in der Politik Einzug hielten und auch in der FDP/DVP die Generationenfrage aufwarfen. Man kann dies als „Ende der Nachkriegszeit durch die 68er-Bewegung“ bezeichnen. Das Beispiel der Biographie Haußmanns zeigt deutlich, dass sich dieser Generationswechsel nicht plötzlich und in kurzer Zeit, sondern allmählich und in mehreren Schritten vollzog. Bereits deutlich vor dem Jahr 1968 gab es immer wieder Auseinandersetzungen und Machtpробen innerhalb und außerhalb der Partei – von ihnen wird hier noch die Rede sein.

Nachkriegspolitiker wurzelten in ihrer Biographie oftmals im 19. Jahrhundert. Traditionelle Werte und Vorstellungen prägten und verbanden diese Politiker. Wolfgang Haußmann war ein Repräsentant des Bürgertums, das sich durch verschiedene Merkmale auszeichnete. Dazu zählen das Bewusstsein familiärer Tra-

16 Zitiert in Padtberg, Beate-Carola: 50 Jahre Baden-Württemberg – der liberale Beitrag 1952–2002, in: Schriftenreihe der Reinhold-Maier-Stiftung zur Geschichte, Praxis und Programmatik des Liberalismus in Baden-Württemberg, Stuttgart 2002, S. 311.

ditionen, Bildung und Bildungsbürgerlichkeit als Ausdruck des Lebensstils und der Lebensauffassung, Engagement in öffentlichen Dingen, aber auch bestimmte Ausdrucks- und Benimmformen und Nutzung des eigenen Hauses als Repräsentationsmöglichkeit und Ort des gesellschaftlichen Diskurses.¹⁷ Die Biographie von Wolfgang Haußmann beinhaltet diese Elemente. In welchem Maße, wird Gegenstand der folgenden Darstellung sein.

Das Buch setzt vier inhaltliche Schwerpunkte: Zunächst gehe ich in der gebotenen Kürze in zwei Kapiteln auf die Geschichte der Familie Haußmann seit dem 19. Jahrhundert und auf den Lebensweg Wolfgang Haußmanns bis zur Gründung Baden-Württembergs ein. Dann folgt der ausführlichste Teil, der Wolfgang Haußmann als Parteivorsitzenden der südwestdeutschen FDP/DVP beschreibt. Dabei habe ich auch andere Parteien und das Verhältnis zu ihnen, aber auch auf die inhaltliche Entwicklung der FDP nach dem Zweiten Weltkrieg berücksichtigt. Besondere Aufmerksamkeit habe ich dabei Vorgängen geschenkt, die heute noch in der Erinnerung vieler Zeitzeugen eine besondere Rolle spielen. Der dritte Teil beschäftigt sich mit Wolfgang Haußmann in seinem Amt als Justizminister Baden-Württembergs. Dabei ist zu beachten, dass ich als Historiker nicht auf juristische Feinheiten eingehen will und kann. Die ausgewählten Themen sollen weniger eine fachliche Würdigung darstellen, sondern viel mehr die Aufgabenvielfalt und die Verdienste Haußmanns als Justizminister des neu entstandenen Bundeslandes zeigen. Bei der Gelegenheit wird besonders die Rolle der Justiz in der Nachkriegsgesellschaft deutlich, die mit sich, ihrer Glaubwürdigkeit und der großen Aufgabe des Aufbaus eines funktionierenden Rechtsstaates rang. Als vierten Schwerpunkt skizziere ich die Lebenswege seiner beiden politischen Wegbegleiter Reinhold Maier und Theodor Heuss, wobei im Falle Maiers biographische Parallelen und im Falle von Theodor Heuss die unterschiedlichen Einstellungen zur Parteipolitik den Schwerpunkt bilden.

Einige Kapitel beschäftigen sich neben der sachlichen Darstellung mit dem Menschen und der Persönlichkeit Wolfgang Haußmann. Dies kann selbstverständlich keinen Anspruch auf vollständige Darstellung haben, aber ich freue mich, dort viele persönliche Aussagen wiedergeben zu können, die ich im Laufe einiger Interviews von Menschen erhalten habe, die Wolfgang Haußmann persönlich kannten. Diese Eindrücke sind wertvoll, denn sie können diesbezüglich durch Akten und Schriften alleine niemals vollständig wiedergegeben werden. Sie sollen durch diese Aufzeichnungen bewahrt werden. Im Kapitel zu seinem politischen Alltag befindet sich übrigens die Begründung für den Haupttitel

17 Gall: Bürgertum in Deutschland, S. 382ff.. Gall stellt hier die Kategorien der Bürgerlichkeit am Beispiel des Konsuls und Kauffmanns Friedrich Ludwig Bassermanns dar.

des Buches: „Der Fürsprech“¹⁸. Auf diesen hat mich die Tochter Dr. Wolfgang Haußmanns, Frau Dr. Gabriele Volk, und sein ehemaliger persönlicher Referent, Dr. Ulrich Gauss, im Laufe unserer Gespräche gebracht.

In der politischen Nachkriegsgeschichtsschreibung sind Parteien und ihre Entwicklungen oftmals auf die Hilfsplätze verwiesen worden. Sie gelten allenfalls als Nährboden der Persönlichkeiten, die im Staat und in den Ämtern wirken. Das hat seine Ursache zum einen sicher darin, dass politische Parteien in der Bundesrepublik Deutschland bis heute kein besonders hohes Ansehen genießen und viele Menschen demonstrative Parteiferne für ein Zeichen von Überlegenheit zu halten scheinen. Ein anderer Grund ist sicher die Hilflosigkeit im Umgang mit Parteien in den Kategorien der Nachkriegs-Geschichtsschreibung. Begriffe wie „Stand“ und „Klasse“ finden in der Sozialgeschichtsschreibung eine Einordnung,¹⁹ Parteien sind schwieriger einzuordnen. Dabei unterliegen sie gerade in der Geschichte der Bundesrepublik großen Veränderungen. Die Suche nach der „politischen Mitte“ prägt eine geraume Zeit der frühen Nachkriegsgeschichte.²⁰ Parteigeschichte hat aber auch noch einen funktionalen Aspekt, denn die Politik und ihre Machtfunktionen definierten sich in Westdeutschland schon sehr bald nach der Zeit des Nationalsozialismus wieder über die geistigen Ursprünge und Funktionsmechanismen der demokratischen Parteien. Was sich in diesen und zwischen diesen ereignete, beeinflusste in vielen Fällen wichtige Entscheidungen und schaffte ein politisches Klima, das über Jahrzehnte den Staat prägen sollte. Daher spielt die Parteigeschichte der FDP/DVP in diesem Buch bewusst keine untergeordnete Rolle, sondern nimmt einen großen Teil ein.

Dieser Biographie liegen unterschiedliche Quellen zugrunde. Die ergiebigste Quelle, die auch gewissermaßen den Grundstein bildet, sind die Akten Wolfgang Haußmanns, die nach seinem Tode im Hauptstaatsarchiv Stuttgart geordnet und inventarisiert wurden. Dies war sicherlich keine sehr dankbare Aufgabe, denn Haußmann verfügte über eine große Menge an Beständen persönlicher, politischer und staatlicher Natur, die auseinandersortiert werden mussten. Die Ordnung des Hauptstaatsarchivs ermöglichte es mir jedoch, die einzelnen Bereiche im Leben Wolfgang Haußmanns effizient zu erforschen. Die zweite wichtige Quelle waren Interviews, die ich mit neun Zeitgenossen Haußmanns führen konnte. Die Interviewpartner waren aus unterschiedlichen Bereichen von Haußmanns Leben gewählt und erwiesen sich als sehr hilfreich und informativ. So

18 „Fürsprech“ war die Bezeichnung für einen Rechtsbeistand im Mittelalter. In manchen Teilen der Schweiz hat sich diese Bezeichnung für einen Anwalt bis zum heutigen Tage erhalten. Wolfgang Haußmann meinte damit aber sicherlich auch in der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes einen Menschen, der sich für andere Menschen einsetzt und verwendet.

19 Nolte, Paul: die Ordnung der deutschen Gesellschaft, S. 38

20 Nolte, Paul: Die Ordnung der deutschen Gesellschaft, S. 322–329

formte sich das Bild einer politischen Persönlichkeit, das neben vielen Informationen aus Aktenbeständen durch persönliche Eindrücke und Einschätzungen abgerundet werden konnte. Weitere wichtige Dokumente und Materialien erhielt ich durch das Archiv des Liberalismus in Gummersbach, durch die Bestände der FDP Baden-Württemberg, durch das Archiv der Zentralstelle zur Aufarbeitung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg, durch das Landtagsarchiv, das Stadtarchiv der Landeshauptstadt Stuttgart und viele persönliche Leihgaben und Hinweise. Die Quellenlage erwies sich als ausreichend und den Fragestellungen und Sachgebieten entsprechend, die ich in diesem Buch darstellen möchte.

Diese Biographie Haußmanns schildert nicht nur Lebens- und Geschichtsdaten. Sie lädt vielleicht einige Leser ein, sich an die geschilderten Zeiten selbst zurückzuerinnern. Aber sie erzählt in jedem Fall die Geschichte eines Mannes, der die politischen Verhältnisse in Baden-Württemberg nach dem Zweiten Weltkrieg geprägt hat.